

Zur Realisierung unserer Ziele ist uns jeder Tag und jede Stunde kostbar

Die Kollektive am Institut für Tropische Landwirtschaft arbeiten vom ersten Tag des Jahres an aktiv, um die Aufgaben des Planes 1979 in hoher Qualität zu erfüllen

Wir befinden uns nach den Partiewahlen in der Grundorganisation und dem Anlauf unseres Wettbewerbsprogrammes für das Jahr 1979 in einer arbeitsintensiven Zeit. Da lassen wir keine Abstriche in der Planerfüllung zu. An alle Mitarbeiter stellt dies hohe politische Anforderungen, um einen ordnungsgemäßen Planablauf und die hohen Ziele im sozialistischen Wettbewerb zu realisieren. Wir haben in enger Zusammenarbeit zwischen staatlicher, Partei- und Gewerkschaftsleitung die notwendigen Bedingungen geschaffen, daß alle Mitarbeiter mit hoher Sachkenntnis und mit schöpferischer Initiative auf der Grundlage eines gemeinsamen Führungsplanes für den Wettbewerb zum 30. Jahrestag unserer Republik ihre Aufgaben meistern.

Für das Institut für Tropische Landwirtschaft kommt es darauf an, eine noch wirksamere Ausbildung unserer ausländischen Studenten und Aspiranten zu erreichen. Das schaffen wir durch die Realisierung neuer bestätigter Lehrpläne, in denen konkret für jedes Fachgebiet für einen längeren Zeitraum Ausbildungsziele und Aufgaben formuliert sind. Wir bemühen uns um eine lehrplangerechte Ausbildung und haben das Anschauungsmaterial ständig erweitert. So gibt es kein Lehrgebiet, für das nicht die notwendigen Lehrbücher, Lehrbriefe, Lehrmodelle, neue Folien bzw. Diapositivreihen vorliegen. Die Ausbildung in den ersten zwei Studienjahren wurde dadurch verbessert, daß neben den ausländischen Studenten auch DDR-Studenten studieren. Das unterstützt wesentlich die Ausbildungs- und Erziehungsarbeit mit unseren ausländischen Studenten. Wir haben gute Erfahrungen gesammelt mit der Einbeziehung unserer Aspiranten und ausländischen Studenten vor Abschluß des Diplom-Verfahrens in die Kollektive unserer Betriebe. Auch die stärkere Hinwendung zur praxisbezogenen Ausbildung wie z. B. das Praktikum im Volkseigenen Gut „Walter Schneider“ in Eisleben, brachte uns weiter voran. Wir bemühen uns in unserer Forschung, die Arbeit zu verbessern, wobei ein großer Teil der Aufgaben vertraglich

mit der Industrie gebunden ist und zur fortschreitenden Stabilisierung des Außenhandels unserer Republik und zur festeren Verbindung zu Entwicklungsländern beiträgt. Besondere internationale Verpflichtungen ergeben sich für uns in der Zusammenarbeit mit Äthiopien. Auch in der Kooperation mit Institutionen aus RGW-Ländern auf vertraglicher Grundlage sind wir zu einer besseren konkreten Zusammenarbeit gekommen, die bis zum Austausch von Lehrkräften geht. Dabei sind wir ein gutes Stück vorangekommen, das uns die Arbeit erleichtert, die von Hanoi bis Santa Clara (Republik Kuba) reicht. Wir bereiten uns bereits heute intensiv auf das nächste Sommerseminar vor, zu dem wir im Jahre 1980 mehr als 100 Vertreter aus etwa 25 Ländern erwarten. Zahlreiche Absolventen unseres Institutes werden hier wieder zusammenzutreffen. Die Erhaltung und Erweiterung von Kontakten zu unseren früheren Absolventen ist uns zur Herzenssache geworden.

Zur Realisierung unserer Ziele im Institutplan und den Wettbewerbsverpflichtungen ist uns jeder Tag und jede Stunde kostbar. Wir erfüllen dort am besten die uns gestellten Aufgaben, wo eine zielstrebige, politisch-ideologische Arbeit, wo eine gesunde und richtige Einstellung vorliegt und wo gefestigte Kollektive vorhanden sind. Dort, wo man in den Arbeitsgruppen offen und ehrlich über den rationalen Umgang mit dem Arbeitszeitfonds diskutiert, dort, wo man sich Gedanken macht, wie durch Vorschläge im Neuerwesen unsere Arbeit noch rationaler gestaltet werden kann, dort, wo eine gute Arbeitsatmosphäre eine volle Entfaltung der Schöpferkraft unserer Werktätigen zuläßt, dort werden wir auch die besten Ergebnisse erreichen. In unserer letzten IGL-Sitzung am 4. Januar und bei der Anleitzung der Vertrauensleute am 5. Januar haben wir uns dem besonderen Schwerpunkt unserer Arbeit bis zum 30. Jahrestag unserer Republik gewidmet und sind bemüht, zielstrebig die Initiativen unserer Kolleginnen und Kollegen weiter zu fördern.

Prof. Dr. habil. H. Fankhänel, IGL-Vorsitzender



Als am 1. 1. 1959 durch einen Generalstreik der Versuch politischer Manöver der abgewirtschafteten Regierungsschicht verestelt und der Sieg im über 2 Jahre währenden Befreiungskampf der Monarchisten und Granma-Expeditionäre um Fidel Castro gesichert war, erkannten nur wenige die historische Tragweite der damit eingeleiteten revolutionären Umgestaltungen auf der idyllischen Zuckerinsel. Allen politischen, ökonomischen und militärischen Erpressungsversuchen und offenen Angriffen und Sabotageaktionen zum Trotz hat Kuba unter der Führung von Dr. Fidel Castro Ruiz und der sich 1965 zur Kommunistischen Partei Kubas konstituierenden politischen Avantgarde des kubanischen Volkes eine konsequente Politik grundlegender sozialer Wandlungen und der nationalen Souveränität und Integrität verfolgt, deren sozialistische Orientierung zwangsläufig zu einer immer engeren Integration der Antilleninsel in die sozialistische Staatengemeinschaft führen sollte. 1973 wurde Kuba Mitglied des RGW, in dem es selber an allen Beratungen und Entscheidungen aktiven Anteil nimmt.

Das vom nordamerikanischen Imperialismus und seinen Marionetten übernommene Erbe war verheerend: wirtschaftliche Abhängigkeit von den USA und Monokultur, eine Kindersterblichkeit von über 60 je 1000 Lebendgeborenen, eine durchschnittliche Lebenserwartung von 55 Jahren, 1 Million Analphabeten, 500 000 Halbalphabeten; 900 000 schulpflichtige Kinder, die keine Schule besuchen konnten und 10 000 arbeitslose Lehrer im Jahre 1958.

Wichtigste Aufgabe – Hebung des Bildungsniveaus

Nach dem Sieg der Revolution hat sich die kubanische Bevölkerung stark verjüngt, wobei die über 3 Millionen Jugendlichen, die nach 1958 geboren wurden, dem kubanischen Staat außerordentliche Anforderungen hinsichtlich der Entwicklung des Bildungswesens und seiner materiellen Absicherung abverlangten (Bau und Ausstattung von Schulen und Internaten, Ausbildung pädagogischen Personals, Produktion von Schulbüchern, Lehrmitteln, Schulspeisung usw.). So ist es nicht verwunderlich, daß sich die Ausgaben für das Bildungswesen im Jahre 1975 mit 874 Mill. Peso gegenüber 1958 mehr als verzehnfachten. Neben der Sicherung einer qualifizierten Ausbildung für die junge Generation, die den ständig wachsenden Anforderungen der sozialistischen Praxis gerecht wird, betrachtete es die kubanische Revolution stets als eine ihrer wichtigsten Aufgaben, das Bildungsniveau der gesamten arbeitenden Bevölkerung systematisch und kontinuierlich anzuheben. Ein System der Erwachsenenbildung wurde geschaffen, wobei gegenwärtig von den gesellschaftlichen Organisationen der

Allen Erpressungsversuchen und Angriffen zum Trotz

Kuba beging den 20. Jahrestag des Sieges der Revolution

Kampf darum geführt wird, daß jeder Werktätige in Abendstunden den Abschluß der 6. Klasse erreicht.

Es gibt in Kuba kaum eine Familie, in der nicht wenigstens ein Familienmitglied in der Regel aber mehrere Erwachsene zugleich, in den verschiedenen Einrichtungen der Erwachsenenqualifizierung mit großem persönlichem Einsatz studieren. Immerhin verlangt dies, nach der Arbeit viermal wöchentlich die Secundaria obrero-campesina, die Facultad Obrero-campesina (unsere ABF) und die Abendkurse an den Universitäten und Hochschulen, den Abendkursen etc. von etwa 19 bis 23 Uhr aufzusuchen und auch manches Wochenende in Kuba vier sonnabends von 8 bis 12 Uhr gearbeitet) für die Wiederholung des Stoffes zu opfern. Daß die wachsende Industrialisierung wie auch die Beherrschung der immer vollkommeneren Technik der zahlreichen neu in Betrieb genommenen industriellen Großanlagen eine stete Erhöhung der berufspraktischen Kenntnisse erforderte und auch heute mehr denn je bedingt, liegt auf der Hand. Dies um so mehr, als Kuba als unterentwickeltes Agrarland mit der Monokultur Zuckerrohr nur über eine geringe Zahl von eigenen Fachkräften verfügte und mit dem Sieg der Revolution die Mehrzahl der ausländischen, meist nordamerikanischen Techniker, Ingenieure etc. das Land verließ.

Bemerkenswerte Entwicklung in Industrie und Landwirtschaft

Es hieße das große Aufbauprogramm der letzten 2 Jahrzehnte nur sehr unvollkommen würdigen, würden wir in unserem notgedrungen nur sehr lückenhaften Rückblick nicht auch einige bemerkenswerte Zahlen über die Entwicklung von Industrie und Landwirtschaft nennen. Würde in den Jahren 1961–63 nur eine Zuwachsrate der industriellen und landwirtschaftlichen Produktion von 1,9 Prozent erreicht, so konnte im Zeitraum von 1971–75 mit 10 Prozent die bislang höchste Zuwachsrate verzeichnet werden. Für 1976–1980 ist eine Steigerung von 8 Pro-

zent vorgesehen, wobei beispielsweise bis 1980 in der Zuckerproduktion jährlich 8,9 bis 8,7 Millionen Tonnen erreicht werden sollen. Beindruckend ist u. a. die Entwicklung der Zementproduktion, an der u. a. auch die DDR durch den Bau von Anlagen z. B. in Cienfuegos und Nuevitas beteiligt ist. Gegenüber 743 000 t im Jahre 1958 stiegen 1973 2,7 Mill. t dem kubanischen Bauwesen und in wachsendem Maße dem Export zur Verfügung.

Der Landwirtschaft, in der sich gegenwärtig immer mehr Einzelbauern zu genossenschaftlicher Produktion zusammenschließen, stehen im Vergleich zu 1958 eine verdoppelte landwirtschaftliche Nutzfläche, eine verzehnfachte Hektarzahl für Zitrusanbau, sowie 1 130 000 ha bewässerte Anbaufläche zur Verfügung.

Hilfe und Unterstützung sind sets gewiß

All diese unbestreitbaren Erfolge waren nur möglich dank des aufopferungsvollen und entbehrungsreichen Ringens eines disziplinierten und opferbereiten Volkes unter der anerkannten Führung der Kommunistischen Partei Kubas.

Die KPK hat auf ihrem ersten Parteitag 1975 die Linien für die planmäßige Entwicklung aller Bereiche des politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Aufbaus der sozialistischen Gesellschaft als Orientierung für das tägliche Handeln aller – gegenwärtig beinahe 10 Millionen – Kubaner festgelegt und ist bemüht, das konsequent durchzusetzen. Die zahlreichen anspruchsvollen Aufgaben auf allen Gebieten, nicht zuletzt auch auf dem der Verteidigung der Erwerbseigenschaften der Revolution gegenüber offener militärischer Aggression und Subversion in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, erfordern die Aufbietung aller Kräfte, die Ausschöpfung aller Reserven. Nicht selten bedeutet das auch bewußten Verzicht auf erhoffte unmittelbare Verbesserungen des Lebensstandards im Interesse der Absicherung einer langfristigen, strategischen Entwicklung der Industrie in einem Klima ständig stiel-

gender Weltmarktpreise für Rohstoffe und zu importierende Industriegüter und Anlagen sowie eines manipulierten, äußerst tief gehaltenen Weltmarktpreises für den hauptsächlich Devisenbringer Kubas, den Zucker. Fidel Castro hat im Dezember 1977 und bei späteren Anlässen die in den nächsten Jahren zu verfolgende Politik der Orientierung auf die vorrangige Entwicklung exportintensiver Industriezweige sowie der proletarischen internationalistischen Unterstützung der revolutionären Befreiungsbewegung vor allem Afrikas, mehrfach bekräftigt. Kuba kann hierbei wie auch beim weiteren sozialistischen Aufbau der Hilfe und Unterstützung der sozialistischen Länder, allen voran der UdSSR, gewiß sein.

Kubas Stimme hat international wachsendes Gewicht

Die zahlreichen Erfolge auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens, nicht zuletzt auch auf dem des Sports, wie auch die konsequente, prinzipienfeste antikolonialistische und aktiv solidarische Politik den nationalen und sozialen Befreiungsbewegungen Asiens, Afrikas und Lateinamerikas gegenüber, die standhafte Abwehr aller Erpressungs- und Umgarbungsversuche seitens der USA haben für Kuba in der Welt große Sympathie erweckt.

Kubas Stimme hat wachsendes Gewicht in der internationalen Arena, insbesondere in der Bewegung der Nichtpaktgebundenen, die im September 1979 ihre 6. Gipfelkonferenz als sichtbaren Ausdruck der Wertschätzung in Havanna abhalten werden.

Kubas sozialistischer Aufbau und seine internationalistische Solidarität finden auch in der DDR große Sympathie und wachsendes Interesse, wobei die Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen beiden von der Großordnung und der politisch-strategischen Lage her recht ähnlichen Ländern (beide Vorgesellen des Sozialismus in enger lokaler Konfrontation mit dem Imperialismus; beide haben auf ihrem Staatsgebiet Einflusssphären des Imperialismus mit Westberlin und dem US-Stützpunkt Guantanamo) bereits eine lange und feste Tradition ist. Im Januar 1977 bestanden die diplomatischen Beziehungen 15 Jahre; 1972 und 1977 besuchte Fidel Castro die DDR und im Februar 1974 Erich Honecker das befreundete Kuba.

Jeder Erfolg des einen Landes ist zugleich auch ein Erfolg für das andere, für die sozialistische Gemeinschaft insgesamt; so dürfen wir auch gewiß sein, daß das kubanische Volk mit Interesse und Sympathie die außerordentlichen Arbeitsleistungen verfolgt, die das werktätige Volk der DDR in Vorbereitung des 30. Jahrestages vollbringt.

Gerd Wajjak, Mario Medina, Phil, Fakultät der Universität Havanna



Ausländische Studentin des Instituts im Praktikum.

Foto: Nevoigt

Diplomarbeiten im Medizinstudium

Ausstellung zur wissenschaftlich-methodischen Konferenz zum vorklinischen Studium in Medizin und Stomatologie

In Vorbereitung der „Wissenschaftlich-Methodischen Konferenz zum vorklinischen Studium in Medizin und Stomatologie“, die in der kommenden Woche stattfindet, bereitet eine Arbeitsgruppe des Bereichs Medizin der KNU eine Ausstellung vor, die aktuellen Fragen der Diplomierung in den genannten Grundstudienrichtungen gewidmet ist.

Da der Erwerb des Akademischen Grades „Diplom-Mediziner“ noch keine sehr lange Tradition besitzt, ist diese Analyse ein erster Versuch, tiefere Einblicke in die bei der Diplomierung auftretenden Probleme sowohl aus der Sicht der Studenten als auch aus der Sicht der Hochschullehrer zu erhalten. Die Analyse basiert auf der Auswertung von Fragebögen, die getrennt an Diplomanden und Betreuer ausgegeben wurden, wobei auf die Spezifität der Diplomanden und Betreuer Rücksicht ge-

nommen wurde. Um einen möglichst umfassenden Überblick zu bekommen, fanden Arbeiten aus allen Medizinischen Akademien und Bereichen der Medizin der Universitäten der DDR Berücksichtigung. Insgesamt wurden 49 Arbeiten ausgewertet.

Die wichtigsten Ergebnisse dieser Analyse sind:

In der Regel wird das Thema einer medizinischen Diplomarbeit am Anfang des 3. Studienjahres, in seltenen Fällen auch schon vor dem Physikikum, d.h. gegen Ende des 2. Studienjahres, vergeben. Die durchschnittliche Bearbeitungszeit liegt bei 2 1/2 Jahren. Diese relativ lange Zeit resultiert aus der Tatsache, daß die Studienabläufe – mit Ausnahme von 4 Wochen im 3. Studienjahr – keine Zeit für die Anfertigung einer Diplomarbeit ausweisen. Der effektive Stundenaufwand, der sich auf die 2 1/2 Jahre verteilt, liegt im

Mittel zwischen 400 und 600 Stunden, mit Extremwerten von 200 Stunden und 1900 Stunden.

Diese Angabe der Studenten deckt sich gut mit den Anforderungen der Betreuer, die im Durchschnitt eine Bearbeitungszeit von etwa 520 Stunden anstreben.

Allerdings scheint es uns wichtig zu sein, daß bei der Vergabe von Diplomarbeiten auch der effektive Stundenaufwand mehr berücksichtigt wird und die Diplomarbeit zu einer besser planbaren Größe im Studienablauf wird.

Bei einem Teil der Diplomanden ergaben sich gewisse Schwierigkeiten bei der Benützung von Laboratorien und Archiven (zum Teil auch Bibliotheken), die aus Gründen des Arbeitsschutzes und der Wahrung der Vertraulichkeit der Krankenunterlagen den Studenten nur während der offiziellen Öffnungszeiten zur Verfügung standen. Allerdings sind

diese Probleme, wie die Befragung ausweist, nicht prinzipiell unlösbar.

Als positiver Faktor für die Persönlichkeitsentwicklung des Diplomanden wird von einem Teil der Befragten die Eingliederung in ein Forschungs- bzw. Stationskollektiv gewertet. Eine Mitgliedschaft in Studentenzirkeln wird relativ selten angegeben und dürfte sich auch nur dort lohnen, wo eine Reihe von Studenten aus einem Studienjahr in einer Einrichtung arbeitet.

Der Hauptanteil der ausgewerteten Arbeiten befand sich mit praxisrelevanten Themen. Arbeiten mit klinischen Aspekten sowie experimentell-theoretische Arbeiten herrschten eindeutig vor. Ein nicht unbedeutlicher Anteil der Arbeiten war Bestandteil von Forschungsaufträgen.

Die Betreuung durch den verantwortlichen Hochschullehrer wird von den meisten Diplomanden als gut

eingeschätzt. Konsultationen sind in der Regel kurzfristig möglich und wurden meist nach Bedarf vereinbart. Die Mehrzahl der Hochschullehrer schätzt das Verhältnis von Betreuungsaufwand und wissenschaftlichem Nutzen der Arbeit als positiv ein.

Die Analyse weist eindeutig aus, daß die Diplomarbeit heute zu einem festen Bestandteil des Medizinstudiums geworden ist. Sie ist wesentlich für das Erlernen der Methodik wissenschaftlichen Arbeitens und kann bei richtiger Anleitung und Betreuung das Forschungspotential der Hochschuleinrichtungen erweitern.

Die Ausstellung, die als Poster-Ausstellung gestaltet ist, ist während der Wissenschaftlich-Methodischen Konferenz im Hörsaalkomplex vor dem Hörsaal Nr. 19 zu sehen.

Prof. Dr. sc. Wildführ